

Energiezukunft Schweiz:

Zugang zu kostengünstiger Energie sichert unseren Lebensstandard

Dr. Daniel Heller, Grossrat und Präsident Energieforum Nordwestschweiz, Erlinsbach (AG)



Im Fokus der Energiepolitik steht seit den Ereignissen rund um Fukushima die Elektrizität. Sie spielt auch – sofern sie aus Wasserkraft, erneuerbaren Energien und aus der Kernkraft hergestellt wird – eine Schlüsselrolle in der Klima- und Nachhaltigkeitsdiskussion.

Verknappung der Energie schadet der Wirtschaft

Verfügbarkeit von Energie und Wirtschaftswachstum hängen eng zusammen: Das zeigt der Stromverbrauch. Die Kurven des Wirtschaftswachstums und des Stromverbrauchs der Schweiz sind in den letzten 20 Jahren parallel zueinander verlaufen. Von 1990 bis 2010 ist das BIP der Schweiz um 29 %, der Stromverbrauch um 28 % gewachsen. Kommt die Wirtschaft ins Stottern, hat dies einen Rückgang beim Stromverbrauch zur Folge: Das war in den 1970er-Jahren nach dem Öl-Schock der Fall, nach dem Platzen der IT-Blase nach der Jahrtausendwende oder nach der Finanzkrise 2008/09. Im letzten Jahr wurde in der Schweiz parallel zum Konjunkturverlauf gegenüber dem Vorjahr wieder 4 % mehr Strom verbraucht. Der Um-

Die Verfügbarkeit von Energie bestimmt weitgehend die Form unserer Wirtschaft und Gesellschaft. Sie definiert unseren Lebensstandard und unsere Lebensweise. Mit dem von Bern neuerdings angestrebten Ausstieg aus der Kernkraft steuert die Energieversorgung der Schweiz auf eine unsichere Zukunft zu. Die bisherige Energiepolitik soll aufgegeben werden, ohne dass bisher ausreichende Grundlagen für eine neue bestehen. Auch das Volk wurde bisher zur Sache nicht befragt. Es ist offensichtlich, dass Art. 90 der Bundesverfassung zur Kernenergie geändert werden muss, wenn man «aussteigen» will. Neben der Verfassung verlangen auch Demokratie und Föderalismus, dass Volk und Kantone hier mitreden.

kehrschluss legt nahe: Eine Verknappung des Stromangebotes wird nicht ohne Folgen für die Konjunktur und die Wirtschaftsleistung der Schweiz bleiben.

Kernkraftwerke decken heute 40 % unseres Strombedarfs. Geht es nach dem Willen von Bern, soll 2034 das letzte Kernkraftwerk vom Netz gehen. Für das Jahr 2050 rechnet der Bundesrat in einem optimistischen Szenario mit einer Stromlücke von 24,37 TWh. Wie dieser Strombedarf gedeckt werden soll, liegt noch im Dunkeln. In den Unterlagen des Bundesrates hiess es dazu, dass «aus Termingründen nicht auf detaillierte energiewirtschaftliche Perspektivmodelle zurückgegriffen» werden könne.



Energiepolitik: Volk und Stände werden das letzte Wort haben.

Energienutzung und Zivilisation

D. H. Die Verfügbarkeit von Energie, ihre Nutzungsmöglichkeiten und ihre Kosten haben sich im Laufe der Zivilisationsgeschichte zu einem zentralen Element des menschlichen Daseins herausgebildet. Wir kennen heute eine Vielzahl verschiedener Energieträger. Zu den wichtigsten fünf zählen wir: Holz, Holzkohle, Kohle, Erdöl und Uran. Die Reihenfolge richtet sich nach dem jeweiligen Energiegehalt. Kohle hat pro Kilogramm einen höheren Energiewert als Holz oder Holzkohle; Öl einen höheren als Kohle und Uran einen höheren als Öl. Die Reihe hat auch eine historische Bedeutung. Jeder neue Energieträger hat der Menschheit neuen Nutzen – aber auch neue Gefahren und Risiken gebracht: Holzkohle war die Grundlage, welche die Metallbearbeitung und damit die Bronze- und Eisenzeit ermöglichte, Kohle ermöglichte die Entwicklung der Dampfmaschinen und damit der Eisenbahn, das Erdöl schliesslich ermöglichte den Verbrennungsmotor, damit das Auto und schliesslich das Uran, dass uns die Massenproduktion von CO₂-armem elektrischem Strom ermöglichte.

Woher soll die Energie kommen?

Es muss davon ausgegangen werden, dass mit dem Wegfall der Kapazitäten aus den Kernkraftwerken unsere Auslandabhängigkeit weiter zunehmen wird. Neben Erdöl und Erdgas werden wir in Zukunft wohl auch Strom importieren müssen. Von welchem Energieträger dieser Strom stammen wird, ist dabei offen. Höchstwahrscheinlich wird dieser Strom aus Kohle- und Gaskraftwerken, aber auch aus Kernkraftwerken stammen. Importe von Strom aus dem Ausland sind aber nicht kostenlos zu haben, besonders nachdem sich Engpässe in anderen Ländern abzeichnen. In Anbetracht der absehbaren Versorgungsengpässe in Europa gerät die Versorgungssicherheit der Schweiz

mit dem überhasteten Ausstieg aus der Atomkraft längerfristig in Gefahr.

Ebenso wenig wird die Schweiz bei einem allfälligen Atomausstieg um den Bau von eigenen Gaskombikraftwerken bzw. Wärmekraftkoppelungsanlagen herumkommen. Mit einem solchen Szenario werden wir unsere Klimaziele kaum noch erreichen können. Die Frage, ob man mehr Gas, Öl und Kohle verbrennen soll, um Strom zu produzieren, muss sich dabei jeder selber stellen. Zudem müsste die erhöhte Nachfrage nach Gas durch neue Lieferverträge abgedeckt werden.

Es ist sicherlich unbestritten, dass die erneuerbaren Energien gefördert und ihr Potenzial ausge-

Im Brennpunkt

schöpft werden müssen. In der Schweiz sind dies in erster Linie die Wasserkraft und speziell auch die Geothermie. Zwar dürfen Wind- und Solarkraft nicht vernachlässigt werden, aber ihr Beitrag für die nationale Stromversorgung wird, realistisch betrachtet, in unseren Breitengraden eher bescheiden bleiben. Man muss sich aber auch vor Augen halten, dass der Anteil der neuen erneuerbaren Energien an der gesamten Stromproduktion aktuell bei rund 2,0 % liegt, davon entfallen lediglich rund 0,5 % auf die Stromgewinnung aus Biomasse, Wind- und Sonnenenergie.

Wie teuer darf Energie werden?

Schliesslich muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass insgesamt der Trend trotz anhaltender Sparbemühungen in Richtung höherem – und nicht tieferen – Stromverbrauch geht. Werden gleichzeitig die Kapazitäten für die Stromproduktion beschnitten, und will man den Energieverbrauch drosseln, sind Preissteigerungen unausweichlich. Im Bericht des Bundesrates sind die Kostensteigerungen wie folgt ausgewiesen: Heizöl verteuert sich von heute 68,9 Rappen auf 163 im Jahre 2050, Erdgas von



Energie: Woher kommt der Strom der Zukunft?

9,8 auf 23,8 Rappen und der Strom von 17,8 auf 46,7 Rappen. Der Benzinpreis soll sage und schreibe 4 Franken erreichen.

Es ist heute und in Zukunft mit dem starken Franken, der sich mehr und mehr zu einem Problem für unsere Exportwirtschaft entwickelt, überhaupt noch nicht abschätzbar, wie weit sich die Energie verteuern

darf, bevor die Kaufkraft der Konsumenten und die Konkurrenzfähigkeit von Wirtschaft und Gewerbe dauerhaft geschwächt werden.

Die Involvierung von Volk und Ständen muss kommen

Bundesrat und Parlament müssen heute Kosten und Nutzen aller verfügbaren energiepolitischen Stra-

tegien unvoreingenommen auf den Tisch legen. Nur so ist es den Bürgerinnen und Bürgern möglich, sich ein realistisches Bild über die Konsequenzen eines Verzichts auf die Kernkraft zu machen. Wenn man liest, wie der Bundesrat orakelt, dass «ein schrittweiser Umbau des Energiesystems Schweiz allen gesellschaftlichen Kräften viel abverlangen» werde, müssten eigentlich alle Alarmglocken läuten.

Die vielgepriesene Energiewende hat offenbar für unsere Wirtschaft und Gesellschaft einschneidende Folgen mit drastischen Konsequenzen für die persönliche Freiheit und die wirtschaftliche Wohlfahrt. Das ist als Ziel politisch nie diskutiert und schon gar nicht vom Souverän legitimiert worden. Die ganze Diskussion mit Einbezug aller massgeblichen Faktoren wird Raum für die notwendige Verschärfung der Diskussion schaffen und dann auch zu den richtigen Entscheidungen führen. Die gravierenden bundesrätlichen Szenarien werden mit Sicherheit so die politische Meinungsbildung nicht überleben.

SBB: Schafft endlich die Kondukteure ab!

AFV. Im Jahre 2010 erwirtschafteten die SBB einen Konzerngewinn von 298,3 Millionen Franken. So weit, so gut. Ob man von einem Gewinn reden darf bei einer Firma, die Leistungen der öffentlichen Hand von insgesamt 2,603 Milliarden Franken (2010) bezieht, ist fragwürdig. Wie auch immer. Zur Effizienz- und Produktivitätssteigerung wollen die SBB bis 2017 die Struktur- und Verwaltungskosten um rund 220 Millionen Franken senken, wie sie diesen August mitteilten. Dies entspricht einer Kostenreduktion in diesem Geschäftsteil um 20 %. Ob es zu einem Stellenabbau (Personalbestand 2010: 28 143 Vollzeiteinheiten) kommt, dazu äusserte sich die SBB nicht.

Gott sei Dank schauen die Staatsbahnen einmal auf ihre Kosten. Ganz abschaffen könnte man endlich die



Kondukteur: Ein teures Auslaufmodell.

Kondukteure. Es gibt keinen guten Grund, wieso im Regionalverkehr/S-Bahn-Verkehr Selbstkontrolle gilt, in den Schnellzügen (auf den gleichen Linien!) aber immer noch Billettkontrolleure unterwegs sind. Die SBB-Kondukteure stellen bald auch keine Billette mehr aus, sorgen kaum noch für Ordnung in den Zügen und sind darum ersatzlos zu streichen. Sparpotenzial: einige Hundert Stellen. Kondukteure taugen im besten Fall noch für Auskünfte, aber auch die hat man übers Handy wesentlich schneller. Mit einigen Bahnpolizisten mehr kann das Problem der Zugbegleitung viel schlanker gelöst werden.